

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multiriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 136.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 13. Juni 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Die deutschen Luftpostschiffe.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Für den neuerrichteten Luftpostdienst werden, wie heute hier bekannt wird, zunächst die Luftschiffe „Schwaben“, „Victoria Luise“ und „Dante“ zwischen den Stationen Baden-Baden, Frankfurt, Düsseldorf, Gotha und Hamburg verkehren, zu denen im Herbst dieses Jahres noch Potsdam hinzutreten wird. Die Briefe und Postkarten werden von einem Bedienten auf dem Luftschiff gelammelt, mit einem eigens für diesen Zweck bestimmten Aufgabepfeil während der Fahrt versehen und bei der Landung der nächsten Reichspostanstalt zur Weiterbeförderung übergeben. Der Stempel wird in der Inschrift die Bezeichnung „Luftpost“, den Namen des Luftschiffes und das Datum tragen. Der Betrieb soll eventuell erweitert und über das Gebiet der Reichspost hinaus auf Bayern und Württemberg ausgedehnt werden.

Frederic Passy.

Paris, 12. Juni. Einer der eifrigsten Vorkämpfer der Friedensbewegung, Frederic Passy, ist heute früh hier im 91. Lebensjahr gestorben. Er war kein Schwärmer, sondern ein nüchternes Denken, sondern er bekämpfte den Krieg aus volkswirtschaftlichen Gründen und setzte eine langsame Entwicklung des Friedensgedankens voraus. 1887 als wegen der Luxemburg-Affäre ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen drohte, trat er zum erstenmal als Verteidiger der Friedensidee vor die Öffentlichkeit. Er gründete die Friedensliga und agitierte für Schiedsverträge. Noch als Sechszehnjähriger, fast Erblindeter, nahm Passy 1908 an der 15. Interparlamentarischen Konferenz in Berlin teil, um für den Weltfrieden einzutreten. Für sein Lebenswerk wurde ihm der Nobelpreis als verdiente Anerkennung.

Neuer Triumph der Gynäkologie.

München, 12. Juni. Der hiesige berühmte Frauenklinik-Geheimrat Professor Döderlein bestätigt heute, daß ihm ein Fall künstlicher Befruchtung gelungen ist. Es handelt sich um eine 29-jährige Frau, deren Ehe-jahrelang kinderlos geblieben war. Jetzt nach vier Monaten wurde die Schwangerschaft festgestellt. Geheimrat Döderlein erklärte zugleich, daß auch andere Gelehrte das gleiche günstige Ergebnis bei gleichartigen Versuchen erzielt hätten.

Die neue Großherzogin von Luxemburg.

Brüssel, 12. Juni. Der vor einigen Monaten verstorbene Großherzog Wilhelm von Luxemburg hinterließ bekanntlich keinen männlichen Erben. Von seinen sechs Töchtern war bei seinem Tode noch keine 18 Jahre alt. Daher führte die Großherzogin Marie Anna bisher die Regierung. Am 14. Juni jedoch vollendet die älteste Tochter des Großherzogs, Marie, das 18. Lebensjahr und wird damit großjährig. Nach dem Hausgesetz ist sie die Erbin des Thrones. Die Regentschaft der Mutter ist beendet. Am 18. Juni wird die junge Großherzogin den Eid auf die Verfassung leisten.

Eine Kaffeepflanzung in Deutschland.

Kassel, 12. Juni. Hier wird heute bekannt, daß ganz in der Nähe eine Kaffeepflanzung im Entstehen begriffen ist, so daß man also bald urdeutschen, d. h. von Deutschen auf deutschem Boden gezogenen Kaffee trinken können. Der Kolonialschule im benachbarten Bienenhausen ist es nämlich gelungen, von ihrem im Palmhaus stehenden Kaffeebaum zum erstenmal reife Früchte zu erlangen, die auch leimfähig sind, so daß 15 schöne, 1/2 Meter hohe junge Kaffeebäumchen herangewachsen sind.

Anschlag auf ein Pulvermagazin.

Wien, 12. Juni. Auf das Militär-Pulvermagazin in Semlin ist in der vergangenen Nacht ein Überfall verübt worden. In der Dunkelheit näherten sich fünf oder sechs Leute dem Magazin und gaben, als der Wächter sie bemerkte, mehrere Revolverschläge ab. Sofort trat die ganze Wache unter Gewehr und suchte das Terrain ab. Die Täter hatten sich jedoch bereits entfernt. Man glaubt hier, daß es sich um einen Versuch handelte, das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. Ob irgendein Zusammenhang zwischen den Vorfällen in Wiener Neustadt und Semlin besteht, ist noch nicht klar.

Beg mit dem Absinth!

Paris, 12. Juni. Die Gegner des das französische Volk bedrückenden Absinths haben einen Erfolg errungen. Der Senat hat heute einen Gesetzentwurf angenommen, der die Herstellung und Verkauf des reinen Absinths verbietet, ebenso alle Läden, die das Taboulin enthalten, den besagten absinthigen Bestandteilen des Absinths. Dieser Absinths ist unter allen alkoholischen Getränken wohl das gefährlichste und führt seine Liebhaber fast unweigerlich zur Unmündigkeit und damit zum Verderben. Das Gesetz würde also sehr heilsam wirken, wenn — die Deputiertenkammer so und Amen dazu sagt. Das ist aber noch fraglich, denn die interessierten Kreise rufen sich lebhaft, um den Gesetzentwurf zu Fall zu bringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das deutsche Besuchsgefahr ist in New York fortgesetzt Gegenstand des größten Interesses. Eine Festlichkeit folgt der andern. Auch der deutsche Klub in New York hat den deutschen Marineleuten einen großen Empfang bereitet. Auf das an Kaiser Wilhelm gerichtete Begrüßungstelegramm antwortete der Monarch mit folgendem Telegramm: „Dem Deutschen Klub in New York, der mit aufrichtigem Gefühl meinen Schiffen einen so gastlichen

Empfang bereitet hat, meinen besten Dank für seine freundlichen Grüße. Wilhelm I. R.“

+ Wie halbamtlich bekannt gegeben wird, ist für den Gesandtenposten in Lissabon, der durch das Ausscheiden des Freiherrn von und zu Bodman seit einiger Zeit unbesetzt ist, der bisherige Gesandte in Bukarest, Dr. Rosen, in Aussicht genommen. An dessen Stelle in Bukarest wird der Wirkliche Geheime Rat Gesandter v. Waldbausen treten, der in Kopenhagen durch den bisherigen General-Konsul in Budapest, Grafen Brodorsky-Ranhan, ersetzt wird. Als Nachfolger des Wirklichen Geheimen Rats, Gesandten von Bülow in Bern, der nach dem Besuch des Kaisers in der Schweiz den Posten des preussischen Gesandten in Dresden übernehmen wird, ist der derzeitige vortragende Rat im Auswärtigen Amt Freiherr v. Romberg aussersehen.

+ Wie verlautet, werden die preussischen Landtagswahlen 1913 einige Wochen früher stattfinden als 1908. Damals fanden die Wahlmännerwahlen am 3. Juni statt. Der Juni erscheint jedoch aus verschiedenen Gründen nicht besonders günstig für Wahlen. Wenn die beiden großen Vorlagen, der Wasserrechts-Gesetzentwurf und die Novelle zum Einkommensteuergesetz, rechtzeitig erledigt werden können, so dürfte das Abgeordnetenhaus im kommenden Frühjahr so zeitig schließen, daß die Neuwahlen schon Ende April oder Anfang Mai stattfinden können.

+ Der Finanzausschuß des bayerischen Abgeordneten-Hauses hat nunmehr den preussisch-süddeutschen Lotterievertrag mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt. Darauf wurde der Zentrumsantrag auf Schaffung einer eigenen bayerischen Staatslotterie und die Verpachtung an ein Finanzkonsortium mit 9 gegen 6 Stimmen (der Liberalen und Sozialdemokraten) angenommen.

+ Wie ein schließliches Zentrumsbüro wissen will, ist der freisinnige Gesetzentwurf über die Vorlegung eines Erbschaftsteuer-Gesetzes im Bundesrat einstimmig abgelehnt worden. Der Antrag Bassermann-Erzberger über die Befristung wurde einstimmig angenommen.

+ In letzter Zeit häufen sich die Klagen der Handwerksmeister in den Innungsveranstaltungen über die hohen Verwaltungskosten mancher Handwerkskammer. Als Maßstab für die Verteilung der Kosten zur Verwaltung der Handwerkskammern auf die Schmelzen ist die Zahl der Handwerksbetriebe unter Berücksichtigung des darin beschäftigten Hilfspersonals maßgebend. Mitunter kommen für den einzelnen ganz ansehnliche Beträge heraus, namentlich bei Handwerkskammern, die eigene Verwaltungsgebäude errichtet haben. Auf den Bezirkstagen der verschiedenen Innungsverbände wurde ganz offen ausgedrückt, daß die Belastung kaum noch ertragen werden könne, und daß man an die Regierung um Beihilfe herantreten müsse.

+ Auf der Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hielt der frühere Kolonialsekretär v. Vincke eine Rede über den landwirtschaftlichen Dienst in den Kolonien. Über die neu erworbenen Kongogebiete führte er aus, daß man sich jetzt mit den unerfreulichen Tatsachen abfinden müsse. Man solle Interesse bekunden, aber nicht alles kritisch hinnehmen. Es müsse betont werden, daß es nicht zu billigen ist, wenn deutsches Geld in Gebiete gesteckt wird, die uns keinen Nutzen bringen können. Umgekehrt dürfe man nie die Abtretung guter deutscher Kolonialgebiete billigen. „Ich habe diese Meinung durch die Tat bewiesen, und ich habe aus dieser meiner Ablehnung, wie Sie alle wissen, die Konsequenzen gezogen.“

Frankreich.

+ Der französische Kriegsminister Millerand erklärte in einer Rede vor dem sozialistisch-republikanischen Komitee, er werde die Ausrüstungskräfte vollständig in die Räder einreiben, um einen Ausgleich zu schaffen gegen die Abnahme der Geburten in Frankreich und die Vermehrung der Streitkräfte in Deutschland. Von seiner Besichtigungsreise an der Ostgrenze sei er nicht mit dem Gefühl eines gedankenlosen Optimismus, sondern mit wohlbedachtem Vertrauen zurückgekehrt. Er habe die Absicht, die Befestigungen an der Ostgrenze, nämlich Velfort, Verdun, Toul und Epinal, mit den Errungenschaften der Elektrizität auszustatten. Von allen Offizieren habe er die vollständigste lokale Gesinnung gegen die Republik verlangt und werde dafür sorgen, daß sie wirklich beobachtet werde.

Von den 957 Millionen, die das Kriegsbudget für 1913 fordert, werden 19 Millionen für Aviation verwendet werden. Bisher besitzt die Armee 208 größere und kleinere Flugzeuge. Für 1912 ist noch der Ankauf von 322 Flugzeugen vorgesehen. 1913 sollen 8950 Rekruten mehr eingestellt werden als 1912.

Marokko.

+ Aus dem Protektoratsvertrag, den Frankreich mit Marokko abgeschlossen hat, ist zu entnehmen, daß dem Sultan eine Dividende von 2.800.000 Hassanweizen gewährt wird, deren Verwendung keinerlei Kontrolle unterliegt. Für den Fall der Abdankung wurde dem Sultan eine entsprechende Pension zugesichert und vereinbart, daß er im Einvernehmen mit der französischen Regierung einen seiner Söhne zum Thronfolger ernennen könne. Andere Forderungen, besonders die des prozentualen Anteils aus großen gemeinnützigen Werken und das Recht der Ernennung aller Beamten in den Städten und der Klais

aller Stämme, wurden abgelehnt — Der Kaiser Ratatouff hat sich mit dem Protektoratsvertrag einverstanden erklärt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Juni. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ ersucht um weitere Zuwendungen für die National-Flugschule, und zwar besonders um solche, die für die wissenschaftliche Erforschung der Flugtechnik berechnet sind. Dazu sind weit größere Mittel notwendig, als bisher aufgebracht wurden.

Spandau, 12. Juni. Bei der Untersuchung der Diebstahlsaffäre im Spandauer Artilleriedepot fand man am Tatort ein Taschentuch. Der Besitzer desselben, ein im Depot Angestellter, wurde ermittelt und verhaftet.

Koburg, 12. Juni. In den loburgischen Landtag wurden drei Nationalliberale, drei Freisinnige, vier Konservative und ein Sozialdemokrat gewählt.

Barmen, 12. Juni. Der Stadtrat von Barmen bewilligte eine halbe Million zum Bau von Arbeiterwohnungen und eine viertel Million der Beamten-Baugesellschaft.

Paris, 12. Juni. Ministerpräsident Poincaré wird in der dritten Juliwache an Bord eines französischen Kriegsschiffes nach Russland reisen. Zuerst will er Kreuzfahrten in der Nord- und Ostsee unternehmen, um am 20. oder 21. Juli in Kronstadt und darauf in Strassburg Selo beim Zaren einzutreffen.

Paris, 12. Juni. Der Finanzminister hat einen Gesetzentwurf zum Schutz der landwirtschaftlichen Schönheiten gegen die Entstellung durch Reklametafeln eingebracht. Diese Reklame soll mit einer überaus hohen Stempelsteuer belegt werden, für die die Besitzer der betreffenden Grundstücke mit haften sein sollen.

Paris, 12. Juni. Die transatlantische Schiffahrtsgesellschaft hat den Marineminister Delcassé ersucht, ihr Patrolien zur Verfügung zu stellen, damit die Postdampfer nach New York auslaufen können.

London, 12. Juni. Die Gesamtzahl der Ausländer in den ganzen Lande beträgt 45.000 Arbeiter.

Rom, 12. Juni. Ein der Regierung nahestehendes Blatt erklärt, daß vorläufig keine weitere Befestigung von Italien im Archipel geplant sei. Der letzte Vorstoß in Tripolis sei so viel wert wie zwei Chios, drei Antile und vier Lemnos.

Budapest, 11. Juni. Im Beiratsrat des Magnatenhauses wurde die Beibringung mit 29 gegen 14 Stimmen angenommen. Das Plenum des Magnatenhauses wird am Sonnabend über die Vorlage abstimmen. Die Annahme erscheint gesichert. — Das Präsidium des Abgeordneten-Hauses wurde in Wien vom Kaiser empfangen.

Saloniki, 12. Juni. Alle Bahnzüge und Dampfer sind mit ausgewählten Italienern überfüllt. Wegen der nicht abgereisten Italiener wird die Polizei gewalttätig vorgehen.

Kongresse und Versammlungen.

+ Der Hausabend trat in Berlin zu seiner dritten Gesamtsitzung zusammen, an der etwa 150 Vorstands- und Ausschussmitglieder aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen. Geheimrat Dr. Nieker hielt eine längere Eröffnungsrede, in welcher er auf das dreijährige Bestehen des Hausabendes und die im letzten Wahlkampf erzielten Erfolge hinwies. Es bestanden jetzt 67 Landes-, Provinz- und Bezirksgruppen, 648 Ortsgruppen, 1000 Vertrauensmänner, 828 angeschlossene Vereine und Verbände. Eine Statutenänderung wurde durch Zuruf angenommen, worauf man in die Beratung der neuen Richtlinien für Industrie und Gewerbe eintrat.

Kriegsminister „Oberst“ Seely.

London, 12. Juni. Als Nachfolger des zum Lordkanzler ernannten bisherigen Kriegsministers Haldane wird der Unterstaatssekretär Oberst Seely genannt.

In Staaten mit parlamentarischer Regierungsform hat man eine merkwürdige Scheu vor Fachleuten. Kein Franzose würde sich beim Schuster den Geburtstagsstuden bestellen und beim Klempner den Sommeranzug, aber der Bäckermaschinen-Verteiler wurde zum Kriegsminister, der Vorkampfabrikant Roinis zum Minister des Innern, der Volksschullehrer Belletan zum Marineminister gemacht, um nur einige aus der langen Reihe zu nennen. Wenn nun schon Fachleute ausgeschlossen sind, schließen Rechtsanwälte gewöhnlich den Vogel ab; denn sie haben, was in parlamentarischen Staaten sehr wichtig ist, wenigstens das beste Mundwerk. Das gegenwärtige englische Kabinett zählt sogar nicht weniger wie sieben ehemalige Advokaten in seiner Mitte: Asquith, Haldane, Morley, George, Mc. Kenna, Birrell, Macauley.

Jetzt soll der erste hinzukommen, der Rechtsanwalt Seely als Nachfolger Haldanes im Kriegsamt. Oder vielmehr: der Oberst Seely. Man fällt von einem Erstaunen ins andere, wenn man das hört, denn danach wird also wirklich ein Fachmann, ein lebhafter Oberst, Kriegsminister in London. Seinen Titel als „Colonel“ führt er nicht einmal nur nominell, wie so viele Leute in Amerika, die ihre Berechtigung dazu nur durch grauen Schmutz und Gehorsam erwerben; sondern er besitzt ein richtiges Patent. Seely, der jetzt 45 Jahre alt ist, also etwa eine so lange Dienstzeit hinter sich haben könnte, wie unsere alten Hauptleute, war in der Wahl seiner Eltern sehr vorsichtig gewesen, und so erlaubten es ihm denn seine Glücksgüter, in die britische Yeomanry einzutreten, die berittene freiwillige Wächtergarde. Das ist etwa so, als wenn bei uns einer sich ein Auto leisten kann und in das

freiwillige Automobilkorps eintritt, also in eine kausalen halb-militärische Stellung.

Hauptmann in der Deomanie war der junge Rechtsanwalt schon geworden, nebenbei konservatives Parlamentsmitglied (später trennte er sich wegen der Sozialfrage von seiner Partei und ging zu den Liberalen über), als plötzlich der Burenkrieg ausbrach. Nun galt es nicht mehr, Sonntags in der schönen Kavallerieuniform Fensterpromenaden zu reiten, sondern wirkliche Kriegsdienste zu tun. Seelz ging 1900 mit hinüber, fand allerdings keine Gelegenheit zu besonderen Heldentaten (wie ja überhaupt die ganze vornehme Deomanie kläglich verlagte), kam aber doch wenigstens ins Feuer und wurde 1901 zum Oberst ernannt. Das war auch für englische Verhältnisse ein bißchen zu, denn der junge Reiter und Jurist zählte damals erst 34 Jahre; aber es machte sich gut — und früh streckt sich, was ein Speercharakter werden will.

Seelz ist dann Unterstaatssekretär zuerst im Kolonialamt, dann im Kriegsministerium gewesen. Vielen Parlamentariern ist er noch zu sehr Fachmann, und sie läßen es lieber, daß an seiner Stelle der Arbeiterführer John Burns das Portefeuille erhält; der hat den Vorschlag, überhaupt keine Meinung zu haben. Aber für „Oberst“ Seelz tritt eine gewichtige Stimme ein: Ritchener will ihn haben. Und dieses Mannes Urteil könnte uns allerdings veranlassen, den Herrn Colonel fortan nicht mehr in Gänsefüßchen zu legen. Aber sei es, wie es sei, viel wird er, wenn er den Posten Halldanes erhält, doch kaum leisten können, es sei denn, daß es ihm endlich gelänge, den Engländern die allgemeine Wehrpflicht plausibel zu machen.

Erziehung der Darmbakterien.

Von Dr. E. M. Thomas.

„So geht es nicht weiter!“ sagte der russisch-französische Forscher Metchnikoff. Und er fing an, das Erziehungswerk, bisher nur an Kindern und Sträflingen geübt, auf die Darmbakterien auszuweiten. Solange Metchnikoff noch dunkles Haar hatte, galten seine Arbeiten der Erforschung jener weißen Blutkörperchen, der Leukozyten, deren Bedeutung als „Aufreißer“ aller in den Körper eindringenden Schädlichkeiten er als erster erkannte und nachwies. Seitdem der Gelehrte aber weiß wurde und das Alter ihm im Nacken sitzt, hat er mit leidenschaftlicher Wut einen Kampf gegen das Greisentum unternommen. Sterben ist ihm ein Unfug! Oder eine Sünde. Gewiß muß auch der Mensch einmal der Erde seinen Tribut zahlen, aber zu dieser Wiedergabe sei er nur nach 200 Jahren verpflichtet. Wer dieses Alter nicht erreicht, hat sich (wenn man so sagen will) die Schuld daran selbst zuzuschreiben. Während nun schon seit Jahrtausenden allerlei Meister, die den Drang dazu fühlten, Vorschläge und Anregungen zur Verlängerung des Lebens gaben im Sinne einer hitzigen Lebensführung, ist Metchnikoff einen wesentlich anderen Weg gegangen. Auch er verachtet die Einfachheit der Sitten, die Niederhaltung aller stürmischer Triebe, die Mäßigkeit im Essen, Trinken und in der Arbeit nicht und verkennt den Sinn einer heiteren Weltanschauung nicht, die Zufriedenheit, Behaglichkeit und inneren Frieden schafft, durchaus nicht. Aber er hält den Frieden der Seele so lange nicht für dauernd gewährleistet, solange der Frieden unter den Darmbakterien nicht gesichert ist.

Unter Darm ist nämlich von unzähligen Milliarden von Bakterien erfüllt, die natürlich nur ihrem Vergnügen leben wollen, aber — nolens volens — zugleich wichtige Funktionen in unserem Körper erfüllen müssen. Sie vermehren sich schamlos und werden darum in unerhörten Massen wieder entfernt. Es ist weithin unbekannt, daß die Abscheidungen des menschlichen Darms zu einem Drittel aus Bakterien bestehen! Sie einfach im Leibe abzutöten, ist nicht nur technisch schwierig, sondern bedroht geradezu unser Leben. Sorgfältige Versuche, die vor Jahren von Kuttal und Schottelius angestellt worden sind, haben ergeben, daß es zwar gelingt, Mäuserier vollkommen keimfrei zu halten, auszubrüten und in nachweisbar keimfreien Ställen zu halten und keimfrei zu ernähren. Allein ebenso sicher er-

wiesen ist, daß diese keimfreien Mäuser eine geringere Entwicklungsenergie und Lebensdauer haben als die auf dem Wege von ihren Eltern aufgezogenen.

Zwischen den höheren Tieren und den Bakterien bestehen eben Beziehungen, die gewaltig nicht zu trennen sind. Die Wissenschaft spricht von Symbiose, Zusammenleben. Zwischen Wirt und Gast wird allmählich (unter diesem „allmählich“ sind einige hunderttausend Jahre zu verstehen) ein wechselseitiges Verhältnis hergestellt, bei dem beide Teile zugleich die Gebenden und Empfangenden sind.

Im menschlichen Darm haben die Bakterien allmählich — gewissermaßen als Dank für freie Kost und Logis — die Aufgabe übernommen, den Verdauungsprozeß der eingeführten Speisen herbeizuführen und auch beschleunigen zu helfen. Diese Arbeit ist uns dienlich. Darum haben wir kein Interesse gegen diese Darmbakterien mit strengen Maßnahmen vorzugehen, es sei denn, daß sie sich durch übertriebene Vermehrung, durch unanständiges Benehmen lästig machen. Solche Gärungsüberhebungen lassen wir uns dann nicht bieten. Aber es gibt — meint Metchnikoff — eine Abart dieser Bakterien, die wir uns auf die Dauer nicht gefallen lassen dürfen. Aus den Eimeln produzieren sie nämlich auch eine Reihe von Giften, die schließlich nach Jahren zu jenen Organveränderungen führen, die wir als Gefäßverkalkung, chronische Leber- und Nierenentzündungen bezeichnen. Gefäßverkalkung ist also nicht der physiologische Ausdruck unseres Alters, sondern das Zeichen, daß unser Körper frühzeitig den Giften der Bazillentätigkeit erliegt.

Hier will Metchnikoff einleiten: Erziehung der Darmflora zur Mäßigkeit. So könnte man sein Ziel ansprechen. Schon vor Jahren hat der Gelehrte auf die bulgarische Joghurtmilch hingewiesen als ein Mittel, im Darm gewissermaßen einen Kampf verschiedener Bakterien zu erzeugen, bei dem die alltägliche Darmflora gebändigt wird. Tatsache ist, daß Joghurt eine Veränderung dieser Flora setzt. Ob dadurch das Sterben abgeschafft wird, ist noch nicht ganz heraus. Aber Metchnikoff läßt nicht locker. Er hat festgestellt, daß Joder, wenn er in den Dickdarm gelangt, die Darmflora und somit ihre Arbeit hemmen könnte. Aber bei normaler Einfuhr wird der Joder schon in den oberen Darmpartien aufgefressen. Vermischt man nun Joder mit einem im Hundedarm lebenden bestimmten Bazillus (Metchnikoff nennt ihn „Stabobakter“), so wird der Joder in den Dickdarm hineingeschmuggelt, wo er die gewöhnliche Darmflora verdrängen hilft.

Die Sache hört sich recht phantastisch an, und man begreift, daß die französischen Gelehrten, denen Metchnikoff seine neue Entdeckung vortrug, etwas verdorbene Gesichter machten. Aber das Seltsame sollte uns nicht zur Abwehr reizen. Metchnikoff ist einer der sorgsamsten und kritischsten Bakteriologen, der sich auch in der praktischen Arbeit bewährt hat. Für den Bruder Dein können noch einmal faule Tage kommen. Er wird (fürchten wir) im Roskall andere Gehilfen finden als die bösen Bakterien, um uns das Sterben zu erleichtern.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 14. Juni.

Sonnenaufgang	8 ³⁰	Mondaufgang	2 ³⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ²⁰	Monduntergang	8 ¹⁰ N.

1804 Komponist Orlando di Lasso in München gest. — 1828 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar in Weimar gest. — 1835 Literaturhistoriker Adolf Stern in Leipzig geb. — 1873 Historiker Friedrich v. Raumer in Berlin gest.

* Vom Wetter. Infolge der kalten Nächte zu Anfang des vergangenen Mai und der Trockenheit, die während der ganzen ersten Hälfte des Monats, von kurzen örtlichen Unterbrechungen abgesehen, anhielt, wurde das Pflanzenwachstum zurückgehalten und die Feldarbeiten gingen nur langsam voran. Eine weitere Folge der Trockenheit war, daß die Sommersaat vielfach recht lückenhaft aufging. Unter dem Frost haben jedoch die Reben und die Baumbäume nur stellenweise stärker gelitten, und im allgemeinen hat sowohl das Kern- wie auch das Steinobst ziemlich gut angekehrt. Mehr als

unter dem Froste hatten die Obstbäume, und zum Teil auch die Saaten im Gebiet der unteren Fulda und Werra unter dem Hagel zu leiden gehabt, den ein starkes Gewitter am 12. im Gefolge hatte. Gegen Mitte des Monats setzte endlich eine etwas feuchtere Periode ein, und brachte den dürstenden Fluren die so notwendige Erfrischung. Alle Gewächse erholten sich bald zusehends, da sich bei höheren Temperaturen die Gewitterregen sehr dem öfters wiederholten. Frühkirschen reifen am Rhein gegen Ende des Monats. Sehr günstig war die lange Trockenheit des Mai für den Imker, denn die Tracht der Bienen war sehr reichlich.

Hagenburg, 13. Juni. Wie wir früher mitteilten, plant man in Hamm a. d. Sieg eine Automobilverbindung ins Leben zu rufen, welche einen raschen Verkehr zwischen Bahnhof Ingelbach und Hamm bezw. der Station Au an der Köln-Siegener Bahnstrecke vermitteln soll. Hier wurde diese geplante Verkehrsneuerung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, indem man von der Annahme ausging, daß dadurch eine Ablenkung des Verkehrs von Hagenburg eintreten könnte, wenn als Endstation Ingelbach und nicht Hagenburg bestimmt würde. Namentlich unser Herr Bürgermeister hat die Angelegenheit besonders aufmerksam verfolgt und rechtzeitig Schritte eingeleitet, daß eine Schädigung der hiesigen Geschäftswelt vermieden wird. Auf ergangene Einladung fand am vergangenen Freitag abend hier eine Besprechung in dieser Angelegenheit im Hotel Schmidt statt, die seitens der hiesigen Gewerbetreibenden und Kaufleute recht gut besucht war. Nach einem ausführlichen Referat seitens des Herrn Bürgermeisters fand dann eine anregende Aussprache statt, die eine Automobilverbindung Au-(Hamm-)Ingelbach-Hagenburg für wenig aussichtslos bezeichnete und für welche kein besonderes Interesse vorhanden ist. Es wurde vielmehr zum Ausdruck gebracht, daß eine Verbindung mit Beßdorf für Hagenburg bedeutend vorteilhafter wäre und sollen zur Verwirklichung dieser Automobilstrecke die weiteren Schritte eingeleitet werden. Die geplante Automobilverbindung soll von hier über Nister, Luderbach, Kokenroth, Ellenroth, Steinerroth nach Beßdorf führen, einen besseren Anschluß an die Züge in Beßdorf vermitteln und auch den an der geplanten Strecke liegenden Ortschaften eine raschere und bequemere Verkehrsmöglichkeit zu bieten. Die neue Verkehrslinie wurde allgemein als nötig erachtet, namentlich auch im Hinblick auf die im Bau begriffene Kreisbahn Scheuerfeld-Nauroth, da es alsdann den von der Bahn nicht berührten Ortschaften unseres Kreises ermöglicht ist, billig und bequem, auch mit Benutzung der Kreisbahn Scheuerfeld-Nauroth, nach und von Hagenburg zurück zu kommen. Hoffen wir, daß die eingeleiteten Schritte zu einer besseren und allgemein als dringend nötigen Verbindung von Erfolg sein werden.

* Gestern Abend gegen 1/10 Uhr erschallten plötzlich Feuer Signale in unserer Stadt, gleichzeitig ertönte auch die Feuerglocke. In dem Laderaum der Firma Gebr. Schneider war Feuer ausgebrochen, das aber infolge rechtzeitiger Wahrnehmung durch hinzugekommene Personen im Keime erstickt werden konnte. Wie es heißt, war der dort befindliche Lad in Brand geraten. Der Feind. Feuermehr, die alsbald an der Brandstelle ein-

Rittergut Treffin.

Roman von Robert Misch.

2) (Nachdruck verboten.)

Hier ist die Tüte mit den Semmeln. Das war doch wirklich eine unerhörte Verschwendung: die Brötchen waren fingerdick mit Butter bestrichen und auf beiden Seiten dick mit Wurst und Schinken bepackt. Seine Kinder waren die geborenen Verschwender. Das hatten sie von der Mutter.

Dann setzte er seine Untersuchung fort. Unter allerlei Kleinigkeiten, die eine junge Dame für absolut nötig auf der Reise hält, fand er ein umfangreiches Paket mit drei dicken, selbstgemachten Würsten und einer geräucherten Gänsebrust.

Ein Geschenk für die Tante. Und Lisbeth hatte ihm nichts davon gesagt! Drei Würste und die Gänsebrust taten es wohl auch. Er nahm die dritte mit einem schadenfrohen Lächeln heraus, wickelte das Papier wieder zu und verpackte seine Beute sorgsam im Vordruckschränken, zu dem er den Schlüssel bei sich trug.

Nachdem er die Spuren seiner Tätigkeit sorgsam verwischt, nahm er seine unterbrochene Zimmerpromenade von neuem auf, nachdenkend, rauchend und vor sich hindrummelnd, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihn etwas lebhaft interessierte.

Da war nun nichts mehr zu machen. Er hatte der oft wiederholten und eindringlichen Einladung Lisbeths durch die Schwägerin und den Schwager leider zugestimmt, und nun konnte er nicht mehr gut zurück.

Ja, wenn nur ein Erlas für sie da wäre, dann könnte sie seinetwegen noch länger fortbleiben, da er ja weiter keine Kosten dadurch hatte. Aber es war ja kein Verlaß mehr auf die Dienstboten. Die Mädchen werden ihn derweil schon befehlen.

Die Köchin wird mehr aufschreiben und noch schlechter kochen und Mischen wird ihn bei der Butter, den Eiern und der Milch bemögen. Dies Volk stahl ja an allen Ecken und Enden; und er konnte doch nicht überall zugleich sein.

Was für eine ausgezeichnete „Mamsell“ und Wirtschaftlerin seine Tochter war, das wurde ihm jetzt erst recht klar. Denn natürlich hatte er sich eine solche Ausgabe geschenkt, seitdem sie deren Stelle vertreten konnte — viel besser übrigens als ihre verstorbene Mutter, der immer die städtische Herkunft anzumerken war. Lisbeth dagegen war ein echtes Landkind.

Aber wie würde sie ihm aus Berlin zurückkommen, wenn sie die Genüsse und Wunder der Weltstadt kennen

gelernt? Und wenn sie nun gar nicht wiederkam oder als Verlobte, um ihm bald wieder davon zu flattern?

Aber zum Heiraten bedurfte sie schließlich seiner Einwilligung. Und die gab er einfach nicht. Und überhaupt — er atmete leichter auf — wer nahm denn heutzutage ein Mädchen ohne Geld und Aussteuer? Väterlich!

Satte das nicht schon wie eine unfehlbare Mauer alle jungen Herren der Umgegend ferngehalten! Denn natürlich hatte er verstanden, daß sie nicht einen Groschen mitbekäme. Nur einer hatte den Mut gehabt, um sie anzuhalten. Aber aus dem hatte sie sich zum Glück nichts gemacht.

„I Gott bewahre, er hatte sein Kind nicht mühsam großgezogen, damit irgendein leichtsinniger Habicht es die Nitgift verpuste und ihm nachher auf der Tasche lag. Eine Schraube ohne Ende! Er hatte genug Beispiele gesehen. Sie sparten und arbeiteten ja heutzutage nicht mehr, die jungen Leute.“

So konnte es denn seine Tochter besser haben als hier! So ohne Sorgen. Das höchste Alter war nicht der Rede wert. Als Gutsfrau und Familienmutter würde sie sich viel mehr quälen müssen.

Und wenn er mal tot war, dann konnten Fritz und Lisbeth, die natürlich miterben würde, ganz behaglich hier weiterleben. Schon des Jungen wegen war es ihm lieb, wenn sie hier bliebe und nach dem Rechten sähe. Der Junge — du lieber Gott, so ein Trummer und Unzucht!

Ein Glück, daß er so gut für seine Kinder sorgte. Sie schalteten ihn geizig — aber den Teufel auch, dafür würden sie eines Tages ein schönes Vermögen erben. Das wollte doch etwas heißen, wo heutzutage die Landwirtschaft so herunter war. Aber das durfte um Gottes willen keiner wissen, denn sonst... Jedenfalls sorgte er auf seine Weise als gewissenhafter Vater für sie. —

In Lisbeths einfachem Mädchenzimmer sahen derweil die Geschwister Hand in Hand auf dem kleinen Sofa und nahmen Abschied voneinander — den ersten Abschied seit langer Zeit, seit Fritz vom Gymnasium ins Vaterhaus zurückgekehrt war.

„Und Bücher schickst du mir und neue Malifarben“, hat sie der junge Mensch, indem er seinen Arm zärtlich um sie schlang.

„Der Onkel wird schon seine milde Hand aufstun“, meinte Lisbeth zustimmend, indem sie den großen Jungen zärtlich küßte. „Aber nicht wahr — du hältst dein Wort?“

„Keinen Tropfen!“

„Weder Wein noch Bier noch gar Schnaps — hast du mir versprochen.“

„Ja, Herr Pastor Lisbeth! Schließlich bin ich doch

kein Trunkenbold.“

„Aber du kannst einer werden; und vertragen kannst du auch nichts.“

„Wer ist schuld daran? Der Vater, der sich jetzt am meisten darüber aufhält, wenn ich mal in lustiger Gesellschaft des Guten zu viel tue. Weil er mir alles fortrimmt, was mir Freude macht — Bücher und Binsel und Farbe.“

„Macht dir denn dein Beruf keine Freude? Ich kann mir keinen schöneren denken.“

„Ich schon! — Warum läßt Papa mich nicht studieren oder Maler werden oder sonst was? Ach, das muß herrlich sein, in einer großen Stadt zu leben! Immer nur Knechte und Mägde und Vieh und Mist sehen — gräßlich! Hol's der Teufel! Ach, wenn ich mitdürfte nach Berlin! Da gibt es Museen und Bibliotheken und Theater und Kluge, keine Menschen“, rief er mit leuchtenden Augen. — „Herrgott, muß das schön sein, da zu leben!“

„Eines Tages wirst du das alles auch sehen und genießen.“

„Ach, eines Tages, wenn ich alt bin! Der Alte läßt mich ja nicht fort, der Tyrann!“ Er ballte drohend die Fäuste.

„Fritz — er ist dein Vater.“

„Ja, deiner auch — und doch hab' ich dich schon schimpfen hören.“

„Das war sehr unrecht von mir. Jedenfalls meinst er es gut mit — mit uns.“

Der junge Mensch lachte spöttisch: „Ja, arbeiten von früh bis spät — nie ein Vergnügen, immer nur Schelte und Vorwürfe! Ich hab's satt, sage ich dir, satt bis hierher, das ganze Treffin.“

„Du mußt nicht so sprechen. Du sehnst dich einfach nach Abwechslung, und ich werde es schon machen, daß dich der Onkel nächstes Jahr einladet.“

„Damit ich's dann erst recht scheußlich hier finde! Nein, ganz will ich fort. Ich halte das Leben hier auf die Dauer nicht aus. Laßt mich nur erst majorem sein, daß mir der Alte nichts mehr zu sagen hat, dann geht's heidi.“

„Fritz?“

„Hier werd' ich stumpf und roh. Hier verbaure ich und gewöhne mir das Trinken an. Und davor fürchte ich mich so.“

Lisbeth blickte ihn erschrocken und traurig an: „So habe ich dich noch nie sprechen hören.“

Fortsetzung folgt.

traf, brauchte nicht in Aktion zu treten. Der Feuerlärm hatte eine große Zuschauermenge angelockt, die aber recht wenig zu sehen bekamen. Es war ein Glück, daß das Feuer nicht zu später Nachtstunde ausbrach, sonst hätte es leicht zu einer schlimmen Brandkatastrophe führen können.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Der Mörder des Dienstmädchens Frida Wester, der 19jährige Weißbinder Josef Rupp aus Sulzbach bei Regensburg, hat in einem neuen Verhör seine frühere Angabe widerrufen und zugegeben, daß er mit der Absicht des Stehlens am Pfingstmontag das Haus Königswarterstraße 5 betreten habe. Er war völlig mittellos und wollte sich durch Mansardeneinbrüche Geld verschaffen.

Kurze Nachrichten.

In Oberdreis (Kreis Rhenish) geriet der Weißbinder Schneider mit dem rechten Arm in die Kreissäge der Holzschneidemaschine und wurde ihm derselbe unterhalb des Ellenbogens glatt abgetrennt. Der Bedauernswerte wurde ins Dierdorfer Krankenhaus gebracht. — Am 18. Juni können die Eheleute Salomon Salomon in Dierdorf in fester Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit begehen. — In Dillenburg wird, dem Beispiel anderer Städte folgend, am 23. d. Mts. ein sogenannter Verkehrsabend abgehalten, bei dem der Turnverein und die Gesangsvereine mitwirken werden. In den Nachmittagsstunden soll auf dem oberen Schloßhof das Schauspiel „Die Rabensteinerin“ aufgeführt werden. — Seltenes Jagdbild hatte Oberforstmeister Danneberg aus Wiesbaden bei einem Pirschgang durch den Gemeindewald Eisenbach i. L., indem er in kurzer Zeit fünf Rebhühner auf der Strecke brachte. — Im Stadtwald in Frankfurt a. M. wurde ein Mann namens Wilhelm Strud aus Wehen bei Wiesbaden dabei überrascht, wie er etwa 50 Kieferzweigen in Brand steckte. Er hat wahrscheinlich noch andere Waldbrände verursacht, denn in einigen Fällen hat er eine Prämie bekommen, weil er als erster einen Waldbrand entdeckte und seine Ausbreitung verhinderte. — Die vor kurzem in Fulda verhafteten Zigeunerweiber gestanden jetzt ein, die Frauen der Brüder Ebender zu sein.

68. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau.

Am Montag den 10. Juni begann in Homburg v. d. G. die 68. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vereinsdirektors, Herrn Architekt Albert Wolff-Wiesbaden. Anwesend waren 216 Delegierte und folgende Ehrengäste: Oberregierungsrat v. Gitzki als Vertreter des Regierungspräsidenten, Gemeindevorsteher Professor Wolff, sämtlich Wiesbaden, Landrat v. Marg, Oberbürgermeister Lübke, Stadtdirektor Graf Zeppelin, Landtagsabgeordneter Amtsgerichtsrat v. Bülow, sämtlich Homburg v. d. G., Geheimrat Regierungsrat Noack-Darmstadt. Die Verhandlungen fanden im „Goldsaal“ des Homburger Kurhauses statt.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen widmete der Vorsitzende einen Nachruf den verstorbenen Ehrenmitgliedern: Landeshauptmann Sartorius und Rentner Julius Herz, mit welcher letzterem der letzte Mitbegründer des Gewerbevereins, der 67 Jahre ihm angehört, dahingegangen ist. Den Jahresbericht erstattete Regierungsbaumeister a. D. Wolff-Wiesbaden. Die Zahl der Vereine beträgt jetzt 140 und die der Mitglieder 10899. Für 50jährige Mitgliedschaft wurde dem Generaldirektor a. D. Linkenbach zu Bad Ems die Ehrenurkunde verliehen. Der seitherige Berichterstatter für die Finanzverwaltung, Landesbankrat Reusch, hat sein Amt niedergelegt. Es wurde dem Landesbankassessor Reich übertragen. Das vergangene Jahr war ein ganz besonders arbeitsreiches. Im Vordergrund des Interesses stand der Plan zur Errichtung einer Gewerbebeförderungsanstalt, über die in der morgigen Sitzung das Nähere erörtert werden wird. Der Voranschlag für 1912/14 in Einnahmen und Ausgaben, balanzierend mit 162967 Mk., wurde angenommen. Geh. Regierungsrat Noack-Darmstadt sprach über die Aufgaben und die Bedeutung der Gewerbevereine in der Neuzeit. Er wies darauf hin, daß die Tätigkeit, die die Vereine zu leisten haben, in 4 Hauptgruppen zerfallen: in das gewerbliche Unterrichts- und in die allgemeine Gewerbebeförderung, die Pflege des Vereinswesens und in die wirtschaftliche Förderung. Dabei müsse aber die lokale Kleinarbeit emsig im Verein mit den Handwerkskammern betrieben werden. Das Vereinsblatt „Das nassauische Gewerbeblatt“ statt alle 14 Tage wöchentlich erscheinen zu lassen, darüber soll der Zentralvorstand Erhebungen anstellen. Bürgermeister Steinhaus (Vertreter für Hachenburg) möchte den Wert der Druckerzwänge nicht unterschätzen und den Vorstand des Vereins ersucht wissen, in Beratung darüber zu treten, wie ohne zu große Mehrkosten und ohne zu erhebliche Belastung der einzelnen Vereine das wöchentliche Erscheinen ermöglicht werden könne. Eventuell lasse sich möglicherweise eine Staatsbeihilfe erwirken. Die elf auscheidenden Mitglieder des Zentralvorstandes wurden durch Affirmation wiedergewählt. Als Ort der nächsten jährigen Generalversammlung wurde Dohheim mit 114 Stimmen gewählt, nachdem Schierstein zurückgetreten war. Mit Dohheim konkurrierte Montabaur, auf das nur 102 Stimmen fielen.

Am zweiten Verhandlungstage wurden zuerst zwei um die Gewerbevereinsache verdiente Herren, und zwar Geh. Regierungsrat Noack (Darmstadt), der Vorsitzende des Verbands deutscher Gewerbevereine und der langjährige Vorsitzende des Lokalgewerbevereins Herborn, jüngst in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um das Handwerk zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Regierungsbaumeister a. D. Wolff (Wiesbaden) gab den Bericht über die Errichtung einer Gewerbebeförderungsanstalt. Die erste Anregung zur Errichtung der Anstalt sei im November 1910 vom Staatskommissar der Handwerkskammer als solchem, Regierungsrat Dr. von Conta, ausgegangen. Die 28 Punkte des Programms der Anstalt hätten keine besonderen Meinungsverschieden-

heiten entseffelt, über die Frage der Organisation dagegen sei man sich noch lange nicht einig. Letzteres gelte auch zwischen Arbeitsausschuß und Zentralvorstand. Erstere sei für Schaffung einer juristischen Person mit einer Zentralgeschäftsstelle in Frankfurt a. M. gewesen, der Zentralvorstand dagegen habe sich für Gründung eines Vereins mit mehr dezentralisierter Verwaltung ausgesprochen, und, nachdem er mit verschiedenen Stellen Fühlung genommen, sich auch unter Vertretung ihres Standpunktes an den Regierungspräsidenten gewendet. Der Gegenstand entseffelt eine sehr lebhaft diskutierte. Schließlich wird folgender Antrag des Zentralvorstandes mit einem Zusatzantrag Grenzhausen einstimmig angenommen: „Unter Anerkennung der vom Arbeitsausschuß für die Gewerbebeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden geleisteten Arbeit erklärt die Generalversammlung ihre generelle Zustimmung zu dem vorliegenden Projekt für die Errichtung einer Gewerbebeförderungsanstalt, sowie die darin vorgesehenen Aufgaben und Programmpunkte, soweit die Verteilung bezüglich der Aufbringung der Kosten in Betracht kommt. Die Programmpunkte 1 bis 3 des Projekts (betr. die Kosten) werden abgelehnt. Wegen der noch strittigen Frage der Organisation der Gewerbebeförderungsanstalt erteilt die Generalversammlung dem Zentralvorstand Ermächtigung, mit den beteiligten Interessenten noch weiter zu verhandeln. Hierbei geht die Generalversammlung jedoch davon aus, daß die Abänderungsvorschläge des Zentralvorstandes weitgehendste Berücksichtigung finden, und spricht sich insbesondere gegen den Anschluß der Anstalt an eine Hauptgeschäftsstelle mit Zentralgewalt, wie sie das Projekt vorsieht, aus. Das Ergebnis der Verhandlungen ist vom Zentralvorstand der nächsten Generalversammlung vorzulegen.“

Dann kamen die von den einzelnen Lokalvereinen gestellten Anträge zur Beratung, die angenommen wurden. Der von Hachenburg gestellte Antrag: „Der Zentralvorstand wolle bei den zuständigen Behörden dahin wirken, daß die Viehmärkte im Oberwesterwaldkreis, die, obwohl dort und in den angrenzenden Kreisen keine Viehseuche geherrscht, über ein Jahr gesperrt worden sind, wieder gehalten werden dürfen“, fand widerspruchsfrei Annahme. — Die Verhandlungen wurden mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

An die Tagung schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen im Kurhaus; am Nachmittag wurden die Gelöserkirche sowie das Schloß besichtigt.

Nah und fern.

o Giftmord im Gasthof. In einem Gasthof in Zell logierte sich ein Ehepaar auf den Namen Zimmermann Otto Kirmse aus Weisdorf ein. Am nächsten Morgen erschien der Mann in der Gaststube und holte den Kaffee, den er mit in sein Zimmer nahm. Dann verließ er allein den Gasthof. Gegen 8 Uhr abends wurde die Frau in dem Zimmer tot aufgefunden. Auf dem Tisch stand der Kaffee, die eine Tasse war fast ganz ausgetrunken, während die andere Tasse unberührt vor. Nach dem Ergebnis der Obduktion ist die Frau an Vergiftung gestorben. Der verschwundene Mann ist etwa 35 bis 36 Jahre alt; sein Verbleib konnte bisher nicht ermittelt werden.

o Abgelehntes Gnadengesuch eines Raubmörders. Abgelehnt hat der Deutsche Kaiser das Gnadengesuch des Fabrikarbeiters Adolf, der am 28. Februar wegen Raubmordes, begangen an der Witwe Weber in Seunheim, vom Schwurgericht in Mülhausen i. E. zum Tode verurteilt worden war. Die Gnadenlinie ist bereits im dortigen Gefängnis eingetroffen, so daß noch im Laufe dieser Woche die Hinrichtung stattfinden dürfte.

o Zum Fernflug Berlin-Wien. Der Deutschflieger, der als einziger Wien wirklich im Flugzeug erreicht, ist also endgültig Sieger. In Anerkennung der vorzüglichen Flugleistung des österreichischen Oberleutnants Blaschke hat das Preisrichterkollegium beschlossen, den kühnen Flieger, der kurz vor dem Ziel niederbrach, als in Wien gelandet anzusehen. Damit gewinnt er den zweiten Preis. Der andere noch im Wettbewerb gebliebene Österreicher, Oberleutnant Miller, ist Dienstagabend gegen 8 Uhr glatt in Troppau gelandet. Dann fuhr er mit seinem Begleiter per Bahn nach Wien. Der deutsche Flieger Krieger hat Mittwoch endgültig aufgegeben, nachdem er zuerst außer Konkurrenz den Flug zu Ende führen wollte.

o Geheimnisvolle Massenerkrankung unter Schülern. In der Schule in Senne bei Bielefeld sind in letzten Tagen etwa zwanzig Kinder erkrankt, von denen drei unter eigenartigen Erscheinungen starben. Die Kinder starben am Morgen über Kopfweh, und am Abend bereits eingeleitete bakteriologische Untersuchung ermittelt werden. Die Schule wurde behördlich geschlossen.

o Bevorstehendes Jubiläum der kleinsten Stadt Preussens. Die Stadt Teupitz im Kreise Teltow begeht am 23. J. M. die Feier ihrer 450jährigen Zugehörigkeit zur Mark Brandenburg. Da das kleine Städtchen finanziell nicht sonderlich gut gestellt ist, so bewilligten die Stadtverordneten für die feierliche Veranstaltung den bescheidenen Betrag von 150 Mark. Teupitz bestand um das Jahr 1155 nur aus einer wendischen Kapelle, besaß ein Schloß auf einer Insel im Teupitzer See und zählt jetzt nur 600 Einwohner.

o Da wurden Weiber zu Synänen. In Gairo drangen, wie aus Rom gemeldet wird, die Frauen des Ortes in das Gemeindehaus ein, um gegen die Steuererhöhung zu protestieren. Sie schlugen alles kurz und klein und zerstörten sämtliche Dokumente und Akten. Die Carabinieri mußten eingreifen und mehrere Verhaftungen vornehmen.

o Selbstmord des französischen Dichters. Da 1838 auf der Insel Réunion geborene berühmte französische Lyriker Leon Dierz, der 1901 nach Mallarmes Ableben den von allen Boeten Frankreichs ihm zuerkannten Titel eines „Dichtersfürsten“ führte und bis 1909 Beamter im französischen Unterrichtsministerium war, hat sich in Paris das Leben genommen. Er kam nachts aus einer Gesellschaft nach Hause und sagte der seine bescheidene Wirtschaft

führenden Hausbesorgerin: „Ich möchte mich einmal recht gut ausschlafen, nicht morgen früh erwachen, auch übermorgen nicht, überhaupt nicht mehr!“ Am nächsten Morgen fand ihn die Wirtschaftlerin tot im Bett.

o Großer Juwelenraub in London. Am Hotel Richelieu in London wurde Maurice Reinhold, Mitglied einer Pariser Juwelierfirma, um Schmuckgegenstände im Werte von über 500 000 Mark beraubt. Die die Juwelen enthaltende Reisetasche war im Logierzimmer mit einem Rasiermesser aufgeschnitten, und alle Juwelen mit Ausnahme weniger Stücke waren geraubt. Die Behälter der Schmuckstücke hatten die Diebe zurückgelassen. Von den Räubern fehlt jede Spur.

o Tödlcher Absturz amerikanischer Marineflieger. Wieder kommt eine Nachricht vom Todessturz zweier Flugoffiziere. Aus New York wird gemeldet: Als die Marineoffiziere Hagelhurst und Wells auf dem Flugplatz der Heeresaviationsschule von Maryland übten, stürzte ihr zweibeckter ab. Beide Offiziere wurden getötet.

o Rubinstein Sieger im Schachturnier in Pishan. Den ersten Preis von 3000 Kronen gewann in dem nunmehr beendeten internationalen Schachturnier in dem ungarischen Badeort Pishan der Russe Alisa Rubinstein. Gewinner des zweiten Preises von 2000 Kronen ist der Münchener Rudolf Spielmann, den dritten Preis, 1500 Kronen, erhielt der amerikanische Champion Frank Marshall, den vierten bis sechsten Preis teilen Duras, Schlechter und Reichmann bei gleichem Stand, den siebenten und achten Preis erhielten Balla und Dreyer (Budapest), den neunten bis elften gemeinsam Mapin, Salve und Sterk, letzter Preisträger ist Lowsky (Leipzig). Rubinstein gewann in ganz überlegenem Stile.

Bunte Tages-Chronik.

Bootsdam, 12. Juni. Auf dem Tiefensee kippte ein Boot, in dem die Fülliere Dräge, Schmidt und Hermann von der 12. Kompanie des 1. Garderegiments mit den Schwestern Rausch saßen, infolge Bläskewechsels um. Nur Hermann und die eine Rausch wurden gerettet.

Kolberg, 12. Juni. Beim Fußballspiel wurde hier der Volksschüler Reizius von dem Tertianer Wärmalt so unglücklich vor den Leib gestoßen, daß der Betroffene bald darauf gestorben ist.

Dresden, 12. Juni. Der Rentier Rörner aus Raschendorf fuhr mit seinem Auto in voller Fahrt infolge Defektes der Steuerung in den Strahengraben. Rörner sowie einer von den Insassen, der ehemalige Restaurateur Dentsch, waren auf der Stelle tot.

Posen, 12. Juni. Im hiesigen Regierungsbezirk sind seit vergangener Donnerstag 17 Personen beim Baden ertrunken.

Krottschin, 12. Juni. Vom Blischlag getötet wurden in Trzebnow zwei Knaben, die unter einem Baum Schutz vor Regen gesucht hatten.

Serford, 12. Juni. Auf der Grube „Mühlberg“ riß das Förderseil. Vier Bergleute, die in die Tiefe stürzten, wurden sofort getötet.

Stockholm, 12. Juni. In Thorshavn berichtet über das Schicksal des Fischdampfers „Olivia“, der eine Besatzung von 15 Mann hatte, die ernsthafte Verletzung. Der Fischdampfer befand sich bei Island auf dem Fischfang. Es wird als sicher angenommen, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist.

London, 12. Juni. Der deutsche Schuhmacher Wilhelm Bogat, der durch seinen unergiebigen Rassenstreich zu einer sogenannten Berühmtheit wurde, ist in einem hiesigen Hospital gestorben.

New York, 12. Juni. Nach einer Meldung aus Seward in Alaska sind die Dörfer Kodiak und Woodland infolge des Ausbruchs des Vulkans Katmai mit einer Ascheschicht von einem Fuß Höhe bedeckt.

Aus dem Gerichtssaal.

o Weitschweifige und Zwangsvorlesung für Vertrieben. In der hiesigen Polizeikammer. Vom Londoner Gerichtshof wurden zwei Personen, die angeklagt waren, auf den Straßen unzüchtige Karten verkauft zu haben, zu der ungewöhnlichen Strafe von 25 Weitschweifigkeiten und 8 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Der Richter kamie bedauerte bei der Verkündung des Urteils, daß er sie nicht noch härter bestrafen konnte.

fatale Verwechslung.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Mein Freund A. ist kein Geizhals. Ich bin daher erstaunt, als er sich kaum entschließen kann, dem Dienstmädchen, das uns nach einem Souper bei unserem Freunde J. die Tür aufschließt, den üblichen Obolus zu geben.

„Wenig, was ist dir“, sage ich draußen erkauft zu A. „Glaubst du, ich will jedes Abendbrot mit 20 Mark bezahlen“, antwortet er, „Ihr Juristen bringt uns ums Geld.“ Nun bin ich erstaunt. Wir sehen uns noch zu einem Nachschoppen ins Restaurant und A. erzählt: „Vor drei Wochen war ich bei J. zum Souper. Unten an der Haustür drückte ich dem Dienstmädchen ein Geldstück, wie ich glaube, ein Einmarkstück, in die Hand. Zu Hause konstatierte ich, daß es ein Zwanzigmarkstück gewesen ist. L. den ich anfinke, nimmt sein Dienstmädchen vor. Sie hat sich am Vormittag für das Geld schon eine Uhr gekauft. Sie hat mich für nobel gehalten. Was sollte ich nun von ihr verlangen? Zwanzig Mark? Die Uhr? Oder neunzehn Mark? Ich hatte mich geirrt, also sehr ich das Bürgerliche Gelehrbuch unter Jrrtum nach. Da liest man eine „Willenserklärung“ wegen Irrtums ansetzen und so rückgängig machen kann; zum Beispiel also, wenn ich einem von euch schreibe: Ich will dir mein Pferd für 100 verkaufen und meine für 1000. Willst du aber keine Erklärung abgeben, sondern das Geldstück selbst hingeben. Also ist nichts mehr zu machen. Ich bin herein gefallen.“ — „Allerdings“, sage ich, „aber du hättest das Geld doch zurückverlangen können.“ — Was mal auf: Dästel du in dem von dir genannten Fall des Pferdeverkaufs, noch bevor du deinen Irrtum entdeckt hast, das Pferd übergeben und erst später, als du 100 Mark Bezahlung erhalten solltest, deinen Irrtum entdeckst, hättest du natürlich noch immer deine Erklärung, das Pferd für 100 zu verkaufen, ansetzen können, denn die Erklärung wäre doch trotz der Übergabe geblieben.

Nun denke dir mal einen etwas anderen Fall. Du gehst zum Kaufmann und verlangst ein Pfund billigen Sunders. Der Kaufmann sagt nichts, gibt aber aus Versehen den besten. Im ersten Fall hast du beide nach Erklärungen abgegeben, im zweiten Fall nur einer, der Käufer, in unserem Fall bei dem Dienstmädchen sogar keiner mehr. Im Fall des Sunderskaufs ist natürlich zu ergänzen, daß der Kaufmann bei sich sagt: Einverleiben. Er gibt diese Erklärung nicht ausdrücklich, sondern stillschweigend ab. Aus seinen Handlungen ist zu entnehmen, daß er sie abgeben will. So ist auch in unserem Fall aus euren Handlungen zu entnehmen, daß du stillschweigend zu dem Dienstmädchen sagst: Ich schenke Ihnen dieses Geldstück, das, wie ich al... ein Ein-

martha ist, und sie sagt: Ich nehme es an. Diese aus deinen Handlungen sich ergebende stillschweigende Erklärung kannst du ebenso annehmen, wie die ausdrücklich abgegebene. Dann ist sie verpflichtet, dir das 20 Markstück zurückzugeben, denn die Anfechtung wegen Irrtums beseitigt den Vertrag. Sie könnte höchstens 1 Mark für sich verlangen und dir nur 19 Mark zurückgeben, weil ja anzunehmen ist, daß ihr beide die Summe von 1 Mark schenken resp. empfangen wollten. Nur auf die Uhr hast du ohne weiteres kein Recht."

Er erklärt, noch jetzt die Sache anfechten zu wollen. "Nein, mein Lieber", sage ich, jetzt ist's zu spät. Denn nach dem Gelebe muß die Anfechtung wegen Irrtums unverzüglich erfolgen, d. h. sofort, nachdem man seinen Irrtum bemerkt hat. Jetzt bekommst du nichts mehr zurück. Das nächstemal sieh dich besser vor."

Dr. jur. A. B.

Vermischtes.

Welche Berufe schaffen Millionäre. Anlässlich des jüngst erfolgten Todes des englischen Minenmagnaten Sir Bernher behauptet ein Londoner Blatt, daß es unzweifelhaft sei, daß in England die größten Reichtümer von Bankiers und solchen Kaufleuten erworben wurden, die durch Aktien- und Minengesellschaften an der Börse zu tun hatten. Es gibt aber auch andere Berufe, durch die man in England zu Geld kommen kann. Da ist zunächst jener, der sich mit der Erzeugung von Bier und Spirituosen beschäftigt. In den letzten 20 Jahren starben zehn Brauer, die mehr als eine Million Pfund Sterling besaßen. Auch der Tabak- und Zigarrenhandel ist sehr lukrativ; fünf Fabrikanten starben als Hundsmillionäre, darunter besaßen drei weit über 2 Millionen. Unter den Zigarrenfabrikanten und Baumwollspinnern sind 5 Hundsmillionäre zu verzeichnen; unter den großen Warenhausbesitzern 7, unter den Exporteuren 8, unter den Schiff- und Maschinenbauern 7, unter den Schiffahrtlinienbesitzern 6 und unter den Kunstmalern auch 6. Unter den vereinzelt Millionären finden sich Fuder- und Guttaperchaplantagenbesitzer, ein Hof-Maler, zwei in London stadtbekannte Bucherer, ein Wollen- und ein Seidenfabrikant und ein Kohlenhändler.

Der Boden der Großstadt. Daß es mit dem Boden der Großstadt immer so eine Sache ist, haben Einfichtsvolle längst erkannt. Sie nannten ihn beiß und nannten ihn hart. Aber sie dachten dabei immer nur an seine Wirkungen auf die Seele und besonders auf die moralischen Eigenschaften. Nun kommt einer, der diese Wirkungen ganz wirklich nimmt. Wenn die Seele unter den Besonderheiten des Großstadtbodens Gefahr läuft, warum sollen da die Füße gescheit bleiben? Sie sind doch die nächsten dazu! Der Münchener Orthopäde v. Bayer hat sich die Frage gestellt, warum so viele Menschen, die sich auf dem Lande und in der Kleinstadt so tüchtiger Bedale erfreuen konnten, schon nach kurzer Zeit in der Großstadt von allerlei Beschwerden geplagt werden.

als da sind leichte Ermüdbarkeit der Füße und Wadenmuskulatur, Schmerzen, Schwellen und was sonst alles den wahren "Fortschritt" im Leben erschwert. An dieser Frage hat sich die Weisheit der Knochenmeister bislang schon herumgedrückt. Bisher hat das Geheimnis entdeckt: Der Blatfuß (oder wie man ihn jetzt schonender nennt) der Senkfuß ist eine Folge des unnachgiebigen Großstadtpflasters. Wer lange gewohnt war, über Wiesen, Gartenböden, lockere Sandhüttungen zu gehen, oder doch wenigstens öfters darüber hinwegschreiten kann, läuft gewissermaßen über eine federnde Grundlage. Die Großstadt kennt nur Asphalt, Wiener Pflaster, Zementboden, die keine Veranlagung haben, dem Fuß die geringsten Zugeständnisse zu machen. Das Mädchen, das über den (oft recht weichen) Boden des Dorfes geht, steht nun tagelang auf dem Zementboden der Großstadtstraße. Und so sinkt der edelgeformte Fuß allmählich zur Platte eines Eiertuchens herab. Die Großstädter sollen sich aber uns Provinziale nur lustig machen. Wer die besseren Füße hat, kommt schließlich doch am schnellsten in der Welt voran!

Ein Regiment mit Blumenschmuck. Kürzlich fand in Kairo eine Parade des englischen Suffolk-Regiments statt. Da die Parade aus Anlaß des Geburtstags des Königs von England angelegt war, trug das Regiment Galauniform. Hierzu gehört nun auch eine Rose an jedem Helm. Im Jahre 1758 erfocht das Suffolk-Regiment einen Sieg, nachdem es kurz vorher Rosen auf einem Feld gepflückt hatte. Als Erinnerung an den teuer erkauften Sieg erhielt das Regiment die Erlaubnis, daß bei Paraden jeder Offizier und jeder Soldat des Regiments eine dunkelrote Rose als Helmzier tragen dürfe. Und von dieser Erlaubnis wurde nun jüngst auch wieder Gebrauch gemacht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste), Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 185, H 192, Danzig R 187, H 187-190, Stettin W 210-223, R 185-191, H 189-195, Vöden W 223-225, R 193, H 192, Breslau W 224-225, R 192, Fg 182, H 157, Berlin W 229 bis 230, R 196-197, H 194-202, Chemnitz W 225-229, R 200 bis 204, H 209-212, Hamburg W 225-228, R 198-200, H 208-212, Hannover W 223, R 201, H 214, Neuß W 232, R 207, H 217, Mannheim W 243.50, R 207.50, H 220-222.50.

Berlin, 12. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23.25-23.75. Behauptet. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23.10-24.80. Still. - Hafer für 100 Kilogramm mit Fab. Abn. im Oktober 68.70-68.90-68.70. Schwächer.

Berlin, 12. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb:

126 Kinder, 2303 Stäuber, 3400 Schafe, 15152 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. - 2. Kälber: a) 100 bis 129 (75-90), b) 97-100 (53-60), c) 87-92 (52-55), d) 79-83 (45-50), e) 64-80 (35-44). - 3. Schafe: fehlen. - 4. Schweine: a) 69-70 (55-56), b) 67-70 (54-56), c) 66-69 (53-54), d) 60-64 (48-51), e) 64-65 (51-52). - Marktverlauf: Rinder nicht ausverkauft. - Kälber langsam, gedrückt, Überstand. - Schafe schleppend, Überstand. - Schweine ruhig, geräumt.

Hachenburg, 12. Juni. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter (450 Pfd.) 46.00, 45.00. - Hafer per Zentner 11.50, 00.00, 00.00. Kartoffeln per Zentner 3.50 RT.

Limburg, 12. Juni. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Raffaischer) M. 18.10, fremder Weizen M. 18.10, Korn 14.75, Braugerste 00.00, Hafer M. 10.50, Kartoffeln M. 0.00-0.00.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 4. bis 10. Juni 1912. Trotz günstigen Wetters und weiter gebesserter Ernteausichten machte sich auf den deutschen Getreidemärkten in der Berichtswochen sowohl für Weizen als auch für Roggen eine durchaus feste Stimmung bemerkbar. Was zunächst Weizen betrifft, so war der Grund dafür wieder der lebhaftesten Nachfrage Frankreichs nach deutschem Material. Dazu kommt, daß auch die inländischen Verbraucher große Ansprüche stellen und angesichts des immer schwächer werdenden heimischen Angebots auf fremden Weizen zurückgreifen müssen. Im Zusammenhange damit machte sich für Juli-Lieferung lebhafter Bedarfsbedürfnis geltend, sodaß der Preis dafür um 3/4 Mt. anziehen konnte. Aber auch Herbstlieferung begegnete gesteigertem Kaufsfluß, während Abgeber sich angesichts des ungefähren 28 % betragenden Abschlags gegenüber Juli sehr referenziert verhielten. Roggen konnte seinen Wertstand sowohl für greifbare Ware als auch für Herbstlieferung gleichfalls verbessern, da einerseits die schwachversorgten Mühlen in stärkerem Maße als Käufer auftraten und auch Böhmern Interesse für deutschen Roggen bekundete, während andererseits die Ansicht, daß der neue Roggen vollständig geräumte Lager vorfinden werde, Kaufsfluß für Herbstlieferung anregte. So vermochte Juli um 5/8, September um 3/4 Mt. anzuheben. Im Gegensatz zu Brotgetreide behielt Hafer namentlich im Warengeschäft matte Haltung. Das Angebot ist zwar nicht groß, aber selbst zu merklich ermäßigten Forderungen war schon etwas unterzubringen. Für Viehfutter bewirkten einige Kaufstränge für ausländische Rechnung zuletzt eine leichte Besserung. In russische Futtergerste schien sich bei den stark reduzierten Preisen leichter Zeit wieder mehr Interesse zu regen. Mais hatte bei wem ermäßigten Forderungen ruhiges Geschäft.

Vorausichtliches Wetter für Freitag den 13. Juni 1912.

Vielfach wolfig, zeitweise trübe, etwas kühlere, wechliche Winde und streichweise vereinzelt leichte Regenfälle.

Firma H. Zuckmeier in Hachenburg

empfehlte
Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz

Burichenanzüge und Knabenanzüge
in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge
zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster

Neuheiten in
Schliffen, Selbstbindern und

Wäschegarnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinenstoffe
in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billige Preise.

Lotterieverein „Gut Glück“ 1908 Hachenburg.

Samstag den 15. d. Mts. abends 9 Uhr findet
im „Gasthaus zur Sonne“ hier selbst eine

Versammlung

mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung,
2. Besprechung über die Gewinnverteilung, 3. Aufnahme
neuer Mitglieder.

Personen, die gesonnen sind, dem Verein beizutreten,
haben sich Samstag abend im Vereinslokal zu melden.

Der Vorstand.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den
billigsten Sorten bis zu den feinsten licht- und lustechten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz für Sockel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine groß
oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.



Auf Teilzahlung
Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 85.-

Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.



PHÄNOMEN-FAHRRADWERKE

GUSTAV HILLER

ZITTAU'S.

Verlangen Sie neues Katalog

Vertretung für den hiesigen Bezirk:

Karl Baldus, Hachenburg.

Habe auch einige gebrauchte
Fahrräder billigst abzugeben

Konzentrierter Restitutionskur

bei Lahmen, überanstrengten
rheumatisch affizierten Pferden

Das Fluid stärkt Muskeln,
Nerven und Knochen, kräftigt die

nach überstandenen Anstrengungen
und macht diese erhöhten Anfor-

derungen gegenüber widerstandsfähiger.
Per Flasche à 1 Liter

Inhalt 5.- M.

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Alle Sorten Käse

als

Limburger, Edamer, Holländer

Mainzer Käse

empfehlen in nur bester
Qualität

Stephan Gruby, Hachenburg



Wer probt,
der lobt

Alle Sorten Spiegelglas,

geschliffen und ungeschliffen,
Lavaglas, Cathedralglas, Eisglas

in allen Farben,

sowie Fensterglas in allen Marken
empfehlen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.



Prima Schuhwaren

in sämtlichen Ledersorten, in allen Größen
und Weiten und allerneuesten Façons

finden Sie stets in sehr grosser Auswahl zu mässigen Preisen bei

L. Müller, Hachenburg, Friedrichstr. 30.